

# Rezensionen

## Schriftentausch und digitaler Medienwandel

*Christian Schmidt: Schriftentausch und digitaler Medienwandel. Eine empirische Untersuchung am Beispiel wissenschaftlicher Spezialbibliotheken. – Berlin: BibSpider, 2017. – 167 Seiten : graphische Darstellungen. – (Wiborada – Leipziger Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 6). – ISBN 978-3-936960-98-3; 25,90 EURO*

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Bachelorarbeit, die im Jahr 2015 im Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Fakultät Medien, vorgelegt wurde.

Christian Schmidt untersucht darin, welche Bedeutung der Tausch gedruckter Publikationen im 21. Jahrhundert noch hat. Der Schriftentausch als eine von drei klassischen Erwerbungsarten in Bibliotheken (Kauf, Tausch, Geschenk)<sup>1</sup> ist Teil tradierter Bibliotheksarbeit, „seine Wurzeln lassen sich sogar vor der Erfindung des Buchdrucks im Austausch von Handschriften zwischen Klosterbibliotheken ausmachen“ (Seite 12, Anmerkung 5). Bei der Untersuchung der Literatur- und Forschungslage fällt auf, dass der Schriftentausch in der bibliothekswissenschaftlichen Fachliteratur schon länger nicht mehr vorkommt bzw. sich auf historische Betrachtungen beschränkt, weil – wie Gerhard Hacker in seinem Vorwort vermutet – „diese Art des ‚unberechneten Zugangs‘ von Druckschriften in Zeiten zunehmend netzbasierter Publikationspraxis und Wissenschaftskommunikation keine relevante Rolle mehr für die bibliothekarische Informationsversorgung von Wissenschaftlern gleich welcher Fachdisziplinen spielt.“ (Seite 8) Aus dieser Beobachtung leitet Hacker dann die Frage ab, ob „der Schriftentausch ... dort, wo er noch als relevante Erwerbungsart betrieben wird, nur noch ein Anachronismus ist, ein ‚lebendes Fossil‘?“ (Seite 9)

Der Autor hat in einer Online-Umfrage 69 deutsche Spezialbibliotheken angeschrieben, die eine möglichst homogene Stichprobe aus der Grundgesamtheit aller deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken bilden sollen, die Schriftentausch durchführen: d.h. die zu befragenden Bibliotheken sollten sich ähneln – im Hinblick auf die Bestandsgrößen von Monografien und laufenden Zeitschriftentiteln, in ihrer Funktionsstufe, in ihren Aufgaben bei der Informationsversorgung sowie in ihren Methoden und Arbeits-

weisen (siehe Seite 42). Ausgewählt wurden wissenschaftliche Spezialbibliotheken mit einer Bestandsgröße zwischen 100.001 und 300.000 Medieneinheiten, weil Schmidt hier den Anteil von grauer und Zeitschriftenliteratur, der zu einem gewissen Umfang im Schriftentausch bezogen wird oder wurde, als besonders hoch einschätzt. Von den 69 angeschriebenen Bibliotheken haben 32 verwertbare empirische Daten geliefert, was einer Rücklaufquote von 46 % entspricht. 60 % dieser Bibliotheken lassen sich dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich zuordnen, 28 % dem naturwissenschaftlichen Bereich, je 6 % den Lebens- und Biowissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften. Die Motivation zu seiner Arbeit erhielt der Verfasser während seines Praxissemesters an der Geographischen Zentralbibliothek im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig. Der dort beobachtete Rückgang der Tauschaktivitäten wurde von den Tauschpartnern häufig damit begründet, dass das Tauschgut (Graue Literatur, Zeitschriften, Schriftenreihen) nur noch online publiziert wird. In seiner Arbeit untersucht er, ob es sich hierbei um eine allgemeine Entwicklung handelt und formuliert die folgenden drei Thesen:

1. Digitaler Medienwandel führt durch die Umstellung von gedruckten auf Online-Publikationen zum Rückgang von Schriftentausch in wissenschaftlichen Bibliotheken.
2. Fehlende Standards in Bezug auf Publikationsformate und Nachhaltigkeit der Auffindbarkeit von Online-Publikationen führen zur Nichtverzeichnung in Katalogen von wissenschaftlichen Bibliotheken.
3. Schriftentausch kann durch die Verzeichnung von Online-Publikationen im Bibliothekskatalog abgelöst werden, sofern zertifizierte Standards zugrunde liegen. Fehlen diese, führt die Nichtverzeichnung zu Bestandslücken in den Bibliotheken.

Im Laufe seiner Untersuchung findet Schmidt zumindest seine ersten beiden Thesen bestätigt: Bei 47 % der Bibliotheken ist der Schriftentausch rückläufig, 62 % der Bibliotheken prognostizieren einen weiteren Rückgang und vermuten als Gründe hierfür hauptsächlich (57 %) eine Zunahme der Online-Publikationen in der Zukunft. Dass mit 52 % der Bibliotheken eine ähnlich

große Zahl als Grund Sparzwänge (sowohl in Sach- wie auch Personalmitteln) angibt, lässt er allerdings in seinem Fazit (Seite 114) unerwähnt, wenngleich er im Ausblick zugibt, „dass ganz andere Faktoren als der vielzitierte Digitale Wandel ebenfalls eine Rolle bei der Entwicklung neuer Herausforderungen spielen können. So hat sich trotz des anders gesetzten Untersuchungsschwerpunktes gezeigt, dass vor allem Sparprozesse und Budgetkürzungen durch die Trägerinstitutionen kein unwesentlicher Faktor bei Veränderungen der bibliothekarischen Arbeit sind.“ (Seite 118)

Interessanterweise geben darüber hinaus 30 % der Bibliotheken an, dass bisher in keinem Fall ein Tauschpartner eine Tauschbeziehung wegen der Umstellung auf eine Online-Publikation beendet hat. Und sogar 70 % der Bibliotheken bestätigen, dass auch der umgekehrte Fall noch nie aufgetreten ist, d. h. dass auch sie selbst keine Tauschbeziehung wegen der Umstellung auf Online-Publikation beenden mussten. Und 90 % der Bibliotheken geben an, dass die wissenschaftliche Publikationspraxis in ihrer Institution vom gedruckten Publizieren geprägt ist – was der Autor allerdings als Verstärkung der Aussagekraft seiner Prognose versteht, weil das Potenzial für die vermutete Zunahme an Online-Publikationen sich für die Zukunft entsprechend erhöht!

Welche Relevanz hat diese Untersuchung nun für die Kunst- und Museumsbibliotheken, von denen immerhin sieben unter den 69 befragten wissenschaftlichen Spezialbibliotheken vertreten sind?<sup>2</sup>

Nach Beobachtung der Rezensentin ist auch in den Kunst- und Museumsbibliotheken der Schriftentausch rückläufig, ob allerdings der digitale Medienwandel hauptursächlich dafür ist, kann bezweifelt werden. Eigene Erfahrungen lassen vermuten, dass die auch oben erwähnten Sparzwänge, steigende Portokosten etc. häufige Ursachen sind – gerade in den kleineren Bibliotheken dieses Bereiches, die allerdings in der Stichprobe (Bibliotheken zwischen 100.001 und 300.000 ME) nicht enthalten sind. Gleichzeitig trifft der Rückgang des Schriftentauschs diese Bibliotheken besonders hart, wenn nämlich der Erwerbungsset faktisch gleich null ist. Umstellungen auf Online-Publikationen sind im Museumsbereich noch selten, v. a. beim häufigsten Tauschgut in diesem Bereich, den Ausstellungs- und Bestandskatalogen – und an dieser Stelle sei auch Gerhard Hacker widersprochen, was seine eingangs zitierte Aussage betrifft: Schriftentausch, „diese Art des ‚unberechneten Zugangs‘“ spielt in mancher Fachdisziplin eben doch noch eine relevante Rolle für die bibliothekarische Informa-

tionsversorgung – deshalb sind die Kunst- und Museumsbibliotheken nicht unbedingt ‚lebende Fossile‘ und ich vermute sie in guter Gesellschaft, wenn ich die oben genannten Zahlen der Studie richtig deute. Um allerdings diese Vermutungen zu bestätigen – oder zu widerlegen – wäre eine Differenzierung nach Fachgebieten der befragten Bibliotheken aufschlussreich sowie eine Vertiefung der möglichen anderen Zusammenhänge, die für einen Rückgang des Schriftentausches ursächlich sein könnten und in dieser Studie leider nur angedeutet werden.<sup>3</sup>

Trotzdem enthält diese Untersuchung wichtige Anregungen, die den Funktionswandel der Spezialbibliotheken im Hinblick auf die digitalen Medien betreffen: Nach wie vor besteht die Aufgabe der Spezialbibliotheken darin, ihren Nutzern Fachinformation möglichst vollständig zur Verfügung zu stellen. Allerdings muss die Information nicht unbedingt in physischer Form vorliegen. Standard-Formate bei E-Publikationen, die Langzeitarchivierung von Forschungsdaten durch die Verwendung von Persistent Identifiern und ein nachhaltiges Forschungsdatenmanagement sowie Absprachen mit Tauschpartnern über die Verbreitung digitaler Schriften können das Ausbleiben des gedruckten Tauschguts durchaus auffangen und es (in Teilen) auch ersetzen. Diese Strukturen müssen allerdings größtenteils erst geschaffen werden – es bleibt also noch viel zu tun!

**Margot Flatow –**

*(Bundeskunsthalle Bonn / Bibliothek)*

1. Als vierte Erwerbungsart kommt für einen kleinen Teil von Bibliotheken noch das Pflichtexemplar hinzu.
2. Auf S. 46 ff. findet sich die komplette Liste der 69 angeschriebenen Bibliotheken, darunter die Bibliotheken der folgenden sieben Institutionen, die sich den Kunst- und Museumsbibliotheken zurechnen lassen: Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin; Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig, Bonn; Rheinisches Landesmuseum Bonn; Hamburger Kunsthalle; Staatliche Kunsthalle Karlsruhe; Museumslandschaft Hessen Kassel; TECHNISEUM, Landesmuseum für Technik und Arbeit, Mannheim.
3. Im letzten Absatz seines Ausblicks schreibt Schmidt: „Trotz der Fokussierung auf Aspekte des Digitalen Wandels hat sich beispielsweise herauskristallisiert, dass Personalmangel und schwindende Budgets eine mindestens ebenso große Bedeutung für den Rückgang des Schriftentauschs zu haben scheinen.“ (Seite 119)